

»heimlicher« Anleihen bewußt zitiert würde. Statt dieser Feststellung hätte es sich gelohnt, die Gründe für einen solchen Wandel zu erörtern und diesen historisch zu verankern. Denn das offensichtliche Zitat ist in der Kunstgeschichte nicht neu, *Imitatio* wurde lange Zeit, besonders im Cinque- und Seicento, als wertsteigerndes Stilmittel empfunden und bis ins 18. Jh. gezielt eingesetzt. Gerade in England findet sich die von Reynolds und Hogarth gepflegte Form der »witty borrowings«, mit denen das Assoziationsvermögen des Betrachters besonders herausgefordert wurde. Zur gleichen Zeit entwickelte sich die Auffassung, daß Nachahmung von Kunst einfalllos sei und dem Geniebegriff diametral entgegensehe. Stattdessen waren von nun an Werte wie Originalität und Autonomie gefordert, ein Anspruch, der bis heute seine Relevanz kaum eingebüßt hat. Aus diesem Grund wurden

Zitate im 20. Jh. vielfach zum ironischen Hinterfragen und Neuformulieren von Ikonen der Kunstgeschichte eingesetzt. Dieses Bedürfnis nach Abgrenzung unterscheidet sich fundamental von dem Charakter der *Imitatio*, die früher vorrangig zur Nobilitierung des Bildgehalts gedient hatte.

Es war ein vielversprechender Versuch zu testen, wie sich Künstler am Ende des Jahrhunderts im Dialog mit den alten Meistern arrangieren würden – *Encounters* zeigte eine breite Palette von möglichen Stellungnahmen in den verschiedensten Medien und machte deutlich, daß bis heute Unsicherheit herrscht, welcher Weg im Umgang mit den Vorgängern einzuschlagen ist: die Abgrenzung und das Drängen auf die eigene Originalität oder der deutliche Verweis auf das Vorbild im Sinne einer Hommage.

Alexandra Kapp

*Vorbemerkung der Redaktion: Die Struktur- und Denkmalschutzprobleme der schlesischen Industrieregionen, denen die folgenden vier Beiträge gewidmet sind, fordern Aufmerksamkeit über die polnische Grenze hinaus. Janusz L. Dobesz trug seinen alarmierenden Bericht über den Zustand der Industriedenkmäler in Waldenburg zuerst am 30.9.2000 auf der 7.*

*Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker in Oldenburg vor. Ewa Chojecka, Kattowitz, vermittelte freundlich die übrigen Mitteilungen. Für wertvolle redaktionelle Hilfe danken wir Stefan Muthe-sius, Norwich, und dem Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen.*

## Industrielandschaft Oberschlesien. Das Revier im Umbruch. Fotografie und Graphik der Akademie der Schönen Künste in Kattowitz

*Ratingen, Oberschlesisches Landesmuseum, 2. Dezember 2000 – 28. Januar 2001; Kattowitz, Galerie der Akademie der Schönen Künste, 15. Februar – 25. März 2001. Katalog zweisprachig in Deutsch und Polnisch, Kattowitz und Ratingen 2000, 108 S., 82 Abb. ISBN 83-908329-2-5*

Zum Verständnis dessen, was Oberschlesien heute darstellt und was es einstmals war, sind einige statistische Angaben hilfreich (die folgenden Zahlen sind dem Artikel von Helmut Neubach, Grundzüge der politischen Entwicklung Schlesiens zwischen 1860 und 1914, in:

*Schlesien in der Wilhelminischen Ära*, hrsg. v. W. Bein, Würzburg 1980, S. 3-13, sowie einem Überblick über die Konzeption der Umstrukturierung der ober-schlesischen Industrie von Josef Bendkowski, Gleiwitz, im Ausstellungskatalog entnommen, S. 94-103):

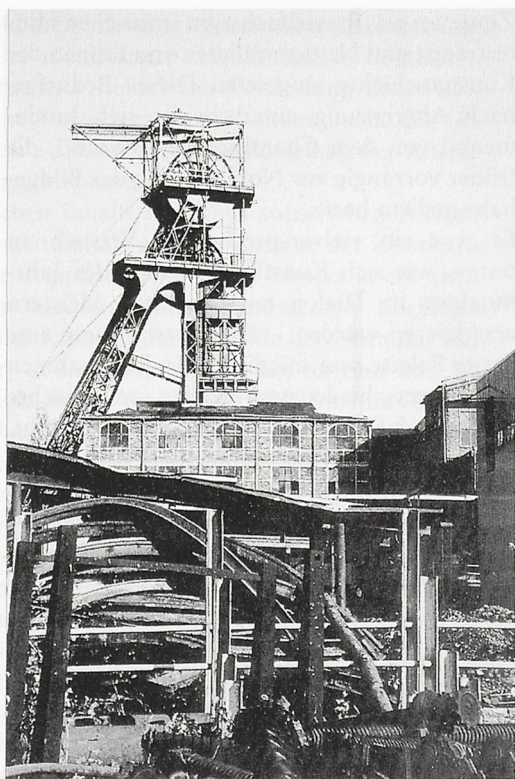


Abb. 1 Kattowitz, Kohlengrube »Wieczorek«.  
Foto Agata Kubień (Kat. Nr. 25)

Zur napoleonischen Zeit wurden in den Unternehmen der Bezirke Gleiwitz, Kattowitz und Beuthen, die adligen Grundbesitzern gehörten, jährlich etwa 90.000 t Steinkohle gewonnen, um 1860 waren es schon 800.000 t, und ab 1895 stieg die Zahl auf 6 Mill. t jährlich. Die oberschlesische Kohle wurde zum Exportartikel und galt wegen ihrer hohen Energiedichte und ihrer günstigen Brandeigenschaften als der begehrteste Energieträger des deutschen Bergbaus. Um 1825 wurden in Oberschlesien 250.000 Ztr Zink erzeugt, nach einer Absatzkrise der 1830er Jahre erreichte die intensiv geförderte Metallindustrie ab 1860 800.000 bis 1 Mill. Ztr Zinkproduktion pro Jahr, so daß sich in 60 Produktionsbetrieben Schlesiens 40 % der Weltzinkerzeugung konzentrierten.

Das neue staatliche polnische Energiekonzept für die Zeit bis 2010 legt den Abbau von Steinkohle auf einem Niveau fest, das die Rentabilität des Bergbaus in der Situation der weltweiten Krise, ohne die bisherigen Staatszuschüsse und unter Erfüllung der Umweltschutzaufgaben garantieren soll. Nach den Vorgaben der Staatl. Agentur für die Umstrukturierung des Steinkohlenbergbaus sollte der Landesbedarf an Steinkohle von 96.000.000 t im Jahre 2000 nicht überschritten werden. Für das Jahr 2010 sind 90.000.000 t vorgesehen, für 2020 nur noch 80.000.000 t. Auch der Kohlenexport soll wesentlich verringert werden von 28.000.000 t im Jahre 2000 auf 10.000.000 t im Jahre 2010. Gleichzeitig ratifizierte die polnische Regierung im Juni 1999 ihr Programm zur Restrukturierung des staatlichen Hüttenwesens: in erster Linie Schließung veralteter Walzwerke, besonders solcher mit Vorschmelze und Halbfertigprodukten, und Umstellung des Stahlgußverfahrens auf kontinuierlichen Betrieb.

Aus der Statistik erhellt, welche Richtung gegenwärtig Oberschlesiens Wirtschaft nimmt. Die meisten bis dahin tätigen Kohle- und Hüttenunternehmen sind noch vor Ende 2000 aufgelöst worden, die übrigen werden ihnen in nächster Zukunft folgen.

Der Umbruch in der sich einst rapide entwickelnden mitteleuropäischen Industrieregion mit seinen die Bevölkerung alarmierenden Umstrukturierungen, Betriebsschließungen und der Stilllegung der alten Industrieanlagen hat einen positiven Nebenaspekt: er bietet eine einmalige Gelegenheit, die bis vor kurzem genutzten gründerzeitlichen Maschinen und Bauten der oberschlesischen Kohlengruben und Hütten als schätzens- und sehenswerte Denkmäler zu entdecken und unter Denkmalschutz zu stellen. Aus dieser Erkenntnis sind viele lokale Initiativen erwachsen, die mit Hilfe von Tagungen, Vorträgen und Kulturveranstaltungen versuchen, öffentliches Interesse an der Erhaltung der oberschlesischen Industriedenkmäler zu wecken. Einiges wird damit tatsächlich erreicht. So ist es z. B. gelun-

Das über den Kessel durch ein spannungsgesättigtes Erdbeben entstandene Ereignis wirkte katastrophal als Ausbreitung, an deren Verkörperung der Verfall der erhohten Resonanz und den, diesen abzuwehren, die im Katastrophenfall nicht vorzuziehen sind.



Abb. 2  
Königshütte/Chorzów,  
Halde der Hütte  
»Kościuszko«.  
Foto Waldemar Jama  
(Kat. Nr. 1)

Die Straße ist eine der Hauptverkehrsachsen der Stadt. Die Gebäude sind aus Ziegeln und Mauerwerk. Die Straße ist asphaltiert und hat eine weiße Markierung. Die Gebäude sind mehrstöckig und haben viele Fenster. Die Straße ist sehr lang und führt in die Ferne.



Abb. 3  
Siemianowitz/  
Siemianowice Śląskie,  
Kohlegrube. Foto Agata  
Kubień (Kat. Nr. 61)

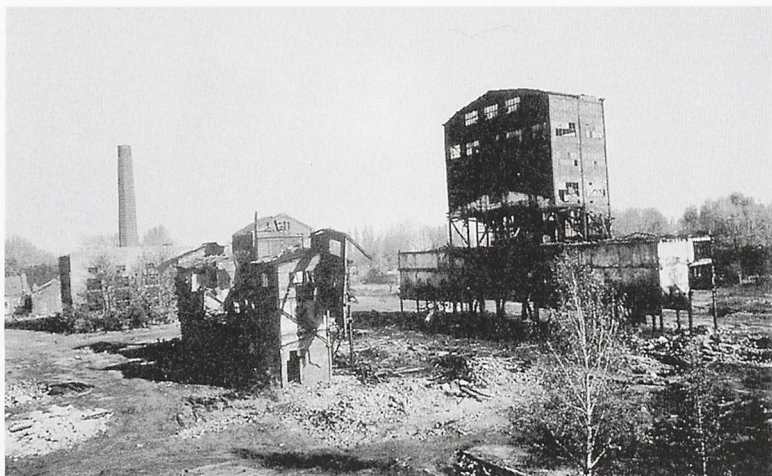


Abb. 4  
Bismarckhütte/  
Chorzów-Batory.  
Foto Adam Michen  
(Kat. Nr. 34)

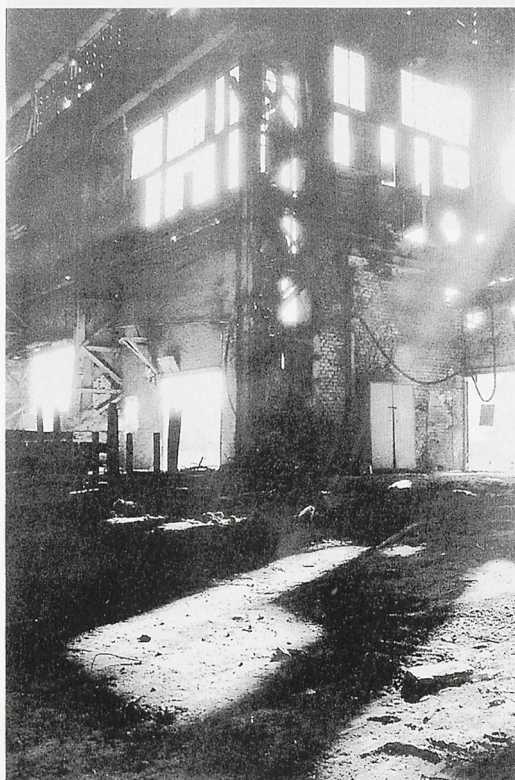


Abb. 5 Schwientochlowitz/Świętochłowice,  
Hütte »Florian«, Walzwerk. Foto Ksawery  
Kaliski (Kat. Nr. 56)

gen, kurz vor der Auflösung der Kohlengrube »Kattowitz« deren ältesten Teil unter Denkmalschutz zu stellen, so daß die 1892 in der Isselburgerhütte gebaute Dampfmaschine, die bis 1997 den Aufzugsturm betrieben hatte, gerettet werden konnte.

Der größte Teil der Rettungsanstrengungen steht jedoch noch aus. Dem Anliegen, darauf aufmerksam zu machen, hat die Akademie der Schönen Künste in Kattowitz eine Ausstellung von Fotografien und Graphik gewidmet, die im Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen und danach in der Kattowitzer Akademie gezeigt wurde. Es handelt sich um unter der Leitung von Jan Szmatloch (Tiefdruck) und Waldemar Jama (Foto) entstandene Arbeiten von Studierenden (Abb. 1-5). Die hinsichtlich Informationen wie künstlerischer Leistung sehr qualitätvolle Schau hätte es verdient gehabt, daß man die deutsche Öffentlichkeit lautstärker auf sie hinwies.

Einige Arbeiten verstehen sich als dokumentarische Abbildungen, die meisten aber interpretieren die industrielle Umwelt mit künstlerischen Mitteln durchaus subjektiv, ja emotional. Obwohl im Mittelpunkt der Aufgabenstellung der Akademie die Dokumentation der oberschlesischen Gegenwart gestanden hatte, bevorzugte man bei der Auswahl der Expo-

nate eher den »künstlerischen« Blick, wodurch ein spannungsvoller Gesamteindruck entstand: einerseits das Protokoll einer Umweltkatastrophe als Ergebnis langjähriger Ausbeutung, andererseits eine romantische Verklärung des Verfalls und des Häßlichen. Ob die Arbeiten der jungen Künstler die erhoffte Resonanz und Wirkung erlangen werden, bleibt abzuwarten. Erfolg verdienen auch die im Katalog auf S. 104-108 skizzierten Rahmenvorschläge von Heinz J. Kiefer, Essen (seit 1991 Leiter der Arbeitsgruppe »Schlesien, Śląsk, Slezsko«) zu einem zeitgemäßen Um-

strukturierungsprogramm für Oberschlesien, das aus den Erfahrungen bei der Umstrukturierung des Ruhrgebiets Nutzen ziehen und als ein komplexer gesellschaftlicher Verbund im »Europa der Regionen« unter Berücksichtigung der kulturellen Prägung des Landes konzipiert werden sollte. Zu den dauerhaften Resultaten der Veranstaltung zählt auch der gut hergestellte Ausstellungskatalog, der parallel zur dokumentarischen Sammlung der Kattowitzer Akademie das Bild der oberschlesischen Industrielandschaft zur Zeit des großen Umbruches festhält.

Irma Kozina

## Composing Industrial Spaces in the Early 20th Century in Upper Silesia. Architectural Design in the Rybnik Coal Basin

The cultural image of the central, densely populated area of the province of Silesia, known as the Upper Silesian Industrial Region, is characterized by a specificity of development which has not been known to such degree in other parts of the European continent. The intense industrialization that took place in the 19th century, shaping the natural landscape in which man existed, left an imperishable impression on the landscape of that region. The architectural and town-planning phenomena need therefore to be perceived against a wider background of issues, in which landscape and space have been understood as co-creative factors for the artistic impression of the region. The landscape in which specific cultural values have been inscribed gained an aesthetic impression, legible until today, however, due to changed economic needs has been losing its original character.

In this unique industrial space the main elements delineating the character of the region were the monumental bodies of factory buildings or coal mines, the buildings serving social purposes, located in their vicinity, the

residences of the owners or managers, as well as the dense transportation networks.

Relatively close to the plants and mills, workers' settlements were built according to a definite concept deriving from the English idea of »garden-city«. The ideas of Ebenezer Howard (*Garden Cities of Tomorrow*, London 1902) started to be disseminated in Upper Silesia as early as 1890. Among the numerous workers' settlements which referred to the formal patterns preferred by the circles of Deutscher Bund für Heimatschutz, specific attention should be paid to the settlement near the »Giesche« coal mine (at present »Wieczorek«), constructed in the years 1906-08 according to designs by Emil and Georg Zillman, called Giszowiec (Gieschewald); D. Głazek, Giszowiec i Nikiszowiec na tle tendencji urbanistycznych przełomu XIX i XX wieku, in: *Śląskie dzieła mistrzów architektury i sztuki*. Ed. by E. Chojecka, Katowice 1987, 67-83; E. Bergmann, Giszowiec, górnicza wieś-ogród, in: *O sztuce Górnego Śląska i przyległych ziem małopolskich*. Ed. by E. Chojecka, Katowice 1993, 223-237).